

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

An Mohn

urn:nbn:de:bsz:31-62031

einer hierunter eine schöne geschickte Magd als Köchin hatte, so dachte ein lustiger Vogel von der Gesellschaft: ob es auch zwischen ihr und ihrem Meister gut stehen möchte, da er derselben so viel in seiner Wirtschaft anvertraue; nimmt deshalb die Feuerzange, schleicht sich in dieser Magd Kammer, und legt ihr solche mitten in ihr Bett; den andern Tag wird die Zange äußerst gemangelt, und auf die übrigen im Hause Verdacht geschöpft, indem man glaubte, daß von der da gewesenen Gesellschaft diese Zange nicht entwendet worden seyn könne. Nach etwa 10 Tagen kam die Schwansgeberei wieder an den, wo die Zange verloren gegangen, und da der, welcher die Zange hinweggethan, wieder bei der Magd in der Küche herumfüßelte, so beklagte sich dieselbe: seit als die Gesellschaft vorigesmal da war, ist mir die Feuerzange hinweg gekommen, und sie mangelt mir bisher sehr. Da führte sie der Spaßvogel in ihre Kammer, decket das Bett auf, und zeigt ihr dieselbe. Da war sie einerseits ganz froh über den Wiederbesitz der Zange, aber die Art, wie sie verloren und wieder gefunden worden, war ihr sehr unangenehm, und sie mied jedesmal den Spaßvogel, wenn er wieder ins Haus kam.

Der ehrliche Namen muß gegeben werden.

Ein Bürger bekam mit dem Ortsvogt Streit, und schalt ihn, daß er kein ehrlicher Mann sey. Der Ortsvogt verklagte diesen Bürger bei Amt, welches das Urtheil über den Bürger fällt, daß er vor versammelter Gemeinde Widerruf thun müsse und den ehrlichen Namen dem Ortsvogt geben müsse, welches auf diese Art geschah, indem der Bürger sagte: „Hört ihr Bürger, ich muß es sagen, daß unser Vogt ein ehrlicher Mann ist.“

Mittel den Durst zu vertreiben.

In einem dem Rhein nahe gelegenen Städtchen kam ein Better des Zirkelschmids an einem Sonntage mit einem Stern nach Hause, und wollte es sich noch ein wenig schmecken lassen, als seine Frau aufstand; da ihn aber auf seinen Stern der Durst plagte, so bat

er seine Frau, ihm einen Trunk Wasser zu reichen. „Ja,“ sagte sie, „ich will dir den Durst vertreiben,“ langte nach der Ruthe, riß das Oberbett weg, und schenkte ihm so ein, daß er seitdem seiner Frau keinen Trunk mehr forderte.

Weil dieses Mittel so probmäßig ist, so ist es billig, daß es der blinkende Bote seinen Lesern mittheilt.

A n M o h n.

(Basler Dialekt.)

Du holder Mohn, du laegsch so frindli dri,
 Un gigelescht vertraut zuem Fenster ih.
 Ich ha no nie dich, holder Grund, besungen,
 Un oft scho hat dich Blic mit Herzdrungen.
 Ich sieh der's an, der dich mit g'ueßen heist,
 Im Riecht dört thront, hoch übern Sternen
 freist,

Ich d'Liebe selber! Alles, was er macht,
 Het halt ä Gattig, s' isch ä Ordina, Pracht.
 Doch 's wird uf siner schöne Welt au g'huust,
 Wo Menichryndere, daß der's gwisst gruust.
 Kei Wunder, daß de dich so meng nohi duckst,
 Un traurig hinter de Wolken füre guckst.
 Just do bisch g'si, wo in Gettsmane
 Der Kämpfer für si kämpft bet. — Besch ich
 g'seb'?? —

Ach nei! de besch dich gwis recht tief veritelt,
 Mit dicken Wulken auß dich G'sicht bedekt.
 Ich ischs, as sächich's gern, wenn ä Kämpfe
 ringt

Un gleich ihm nur us Valers Willen dringt
 Us freuti dich sich hohe Himmelsruch,
 Luegscht einmol au dem Kämpfer lieblich zu.
 Muest frielig an sag, wenn im Finieren
 schlecht

En arme Tropf vom rechte Weg abwecht.
 Derfür sieh sich ebben au um Mitternacht,
 Wann hie und dert ä fromme Vätter wacht.
 Stiebsch, wie si mengt treue Mutter regt,
 In stiller Nacht ihr n'kleinen Säugling pflegt.
 Un wenn ä Dunder noch sich heifer köbt,
 Und wenn Erquickung sich Vertrauen frönt.
 So, wenn ä Geist mit Tod um Leben ringt,
 Dich hier verbei sich Engel mitem schwingt.
 O do trittsch wohl mit hellen Blicken für,
 Und zündedlichem gera bis zu der Schüben.
 Du lieber Mohn! Ich weiß, so oft du lauscht
 Daß de mer d'Freud an dem, der dich schickt
 guncht.